

Pfeffel, Gottlieb Konrad: An Zoe (1786)

1 Noch flimmerte mit blassem Schein
2 Der Morgenstern. Ich floh die Bahre
3 Des Schlafs: im festlichen Talare
4 Eilt ich in unsern Lorbeerhayn,
5 Um deinem Bild, auf dem Altare
6 Der Freundschaft, einen Kranz zu weihn.
7 Itzt trat ich auf die heilge Stätte
8 Und fand das Bild mit einer Kette
9 Von Himmelsrosen ausgeschmückt,
10 Die dir des Engels Hand gepflückt,
11 Der dich, o Freundin, von den Zinnen
12 Der Sonnenwelt herabgebracht,
13 Um in der schönsten Winternacht
14 Den Traum des Daseyns zu beginnen.
15 Doch, Zoe, nein, es ist kein Traum,
16 Das Leben im Erziehungshause
17 Diesseits des Monds. Kurz ist der Raum
18 Der Laufbahn oft und eng die Klause
19 Des Schülers. Doch kurz oder lang,
20 Ist es kein Traum. Die Saifenblase,
21 Womit so mancher Bardensang
22 Es schon verglich, der Silberklang
23 Der Flöte, der vom bunten Glase
24 Erzeugte Schatten an der Wand,
25 So schnell sie auch vorüberflihen,
26 Sind keine leere Phantasieen,
27 Kein Fieberwahn, kein Sinnentand.
28 Die Rosen, die von deiner Hand
29 Gepflegt, wie deine Wangen glühen,
30 Sind, wenn sie gleich noch heut verblühen,
31 Doch Rosen: oder ist ihr Duft,
32 Der, wie des Engels Hauch, die Luft
33 Durchwürzt, ein Unding, eine Grille?

34 Nein, meine Freundin, zwar wir sehn
35 Die Dinge, welche vor uns stehn,
36 Oft mit den Farben unsrer Brille;
37 Allein auch dieses Phänomen
38 Ist Wahrheit, nur die fremde Hülle
39 Ist bald zu häßlich, bald zu schön.
40 Wohl dem, der keine Brille brauchet
41 Zu seinem und der Welt Genuß,
42 Und wenn er eine haben muß,
43 Sie stets in helle Farben tauchet!
44 Sieht jemand auf dem Pilgerzug
45 Durchs krumme Thal nichts als Chimären
46 Und dünkt dabey sich groß und klug;
47 Nun wohl, ich will ihn nicht bekehren,
48 Allein auch mich bekehrt er nicht.
49 Mir wars kein eitles Traumgesicht,
50 Als Doris mir mit heitern Mienen
51 Vor andern ihre Rechte gab,
52 Um auf dem dunkeln Pfad ans Grab
53 Mir zur Begleiterin zu dienen,
54 Die sie mir itzt noch täglich wird.
55 Mir ists kein Traum, wenn, gleich den Bienen,
56 Ein Schwarm von Knaben mich umschwirrt,
57 Wenn sie an meine Brust sich drängen,
58 Und ihre Seelen, frey und froh,
59 Mit meiner Seele sich vermengen.
60 Ach, meine Zoe, träumt man so,
61 Wohlan, so möcht ich ewig träumen!
62 Und als an unsers Damons Hand
63 Du unter den Cypressenbäumen
64 Mich fandst; als mich dein Arm umwand,
65 Um jenen Schmerz mit mir zu tragen,
66 Der an Elisens Gruft mich band;
67 War das ein Traum? Ich würde sagen,
68 Es war ein himmlisches Gesicht,

69 Wenn dich, wie Vater Haller spricht,
70 Nicht allzusehr die Menschheit zierte.
71 Und als auf jener fremden Flur,
72 Wo Gottes Heil uns wiederfuhr,
73 Die Freundschaft uns zusammenführte;
74 Als ich in ihrem Heilgthum
75 Mich deines neuen Lebens freute,
76 Und dort an deines Gatten Seite
77 Dein Mund mich, der ich wonnestumm
78 Die Hand dir hielt, zum Bruder weihte:
79 O Zoe, meine Schwester, wie?
80 War diese feyerliche Scene,
81 Die noch mir eine süße Thräne
82 Entlockt, ein Spiel der Phantasie?
83 Nein, meine Zoe, nein! so müßten
84 Die hohen Ahnungen des Christen
85 Auch Träume seyn. O laß uns nie
86 Des Lebens goldnen Werth erkennen,
87 Ihn nie von seiner Kürze trennen,
88 Und unsere Philosophie
89 In stillen Wucher mit den Schätzen
90 Der Weisheit und der Tugend setzen!
91 Dann wird der Augenblick zum Jahr;
92 Dann wird ein jeder unsrer Tage,
93 Der unsrer Pflicht geweiheit war,
94 Zur Ewigkeit in Gottes Waage;
95 Und winket uns des Todes Hand,
96 So stürzen wir die leere Schale
97 Und eilen satt vom langen Mahle
98 In unser neues Vaterland.
99 Der Emir Harum gieng am Strand
100 Des rothen Meers. Er sah die Wellen
101 Mit Brausen von der Felsenwand,
102 In weissem Schaum hinunterprellen,
103 Und wie der Schaum bey jedem Stoß

104 Schnell in den Ocean zerfloß.
105 So, sprach er, schwindet unser Leben!
106 Er seufzt und ein geheimes Beben
107 Treibt ihn zurück nach seinem Schloß,
108 Er tritt ermüdet in die Grotte
109 Des Dattelhayns. Die Sonne sank.
110 Hier saß auf einer Rasenbank
111 Ein hoher Mann, gleich einem Gotte,
112 In dünnes Abendroth gehüllt:
113 Bereite dich, nach dreyen Tagen
114 Wird dich dein Sohn zu Grabe tragen,
115 Sprach er, und itzt verschwand das Bild.
116 Der Emir gieng voll stiller Sorgen
117 Auf sein Gemach. Am ersten Morgen
118 Ruft er die Pächter seines Guts
119 Mit ihren Weibern auf den Söller;
120 Er speist mit ihnen frohen Muths
121 Und legt auf eines jeden Teller
122 Die Quittung für die letzte Pacht.
123 Den zweyten Tag blieb er verschlossen:
124 Er schrieb bis in die späte Nacht
125 An seinen Sohn. Die Thränen flossen
126 Oft auf das Blatt, indem er ihn
127 Beschwore, den Müßiggang zu fliehn,
128 Ihn zur Barmherzigkeit ermahnte,
129 Und ihm durch seinen letzten Rath
130 Den sichern Weg zur Tugend bahnte.
131 Am ganzen dritten Tage that
132 Der Greis nichts als mit vollen Händen
133 Von seinem schattichen Altan
134 Sein Gold den Armen auszuspenden:
135 Und wirklich brach der Abend an,
136 Als er in seine Halle kehrte.
137 Hier stand ein grauer Muselmann
138 Mit alten Lumpen angethan,

139 Der auch noch Trost von ihm begehrte.
140 Sein Geld war alle. Harum zieht
141 Den Kaftan aus und wirft dem Alten
142 Ihn um die Lenden. Plötzlich sieht
143 Er ihn zum Geist sich umgestalten,
144 Der vor drey Tagen ihm erschien.
145 Er staunt. Der Seraph küsset ihn,
146 Und hob im Küssen seine Seele,
147 Die er mit Lächeln Schwester hieß,
148 Aus ihrer eingesunkenen Höle
149 Und flog mit ihr ins Paradies.

(Textopus: An Zoe. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/62952>)